

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 1 (1938-1939)
Heft: 3

Artikel: Ausblick vom Weissenstein auf Raum und Zeit
Autor: Meyer, Karl Alfons
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ausblick vom Kurhaus Weissenstein
auf Solothurn und Umgebung

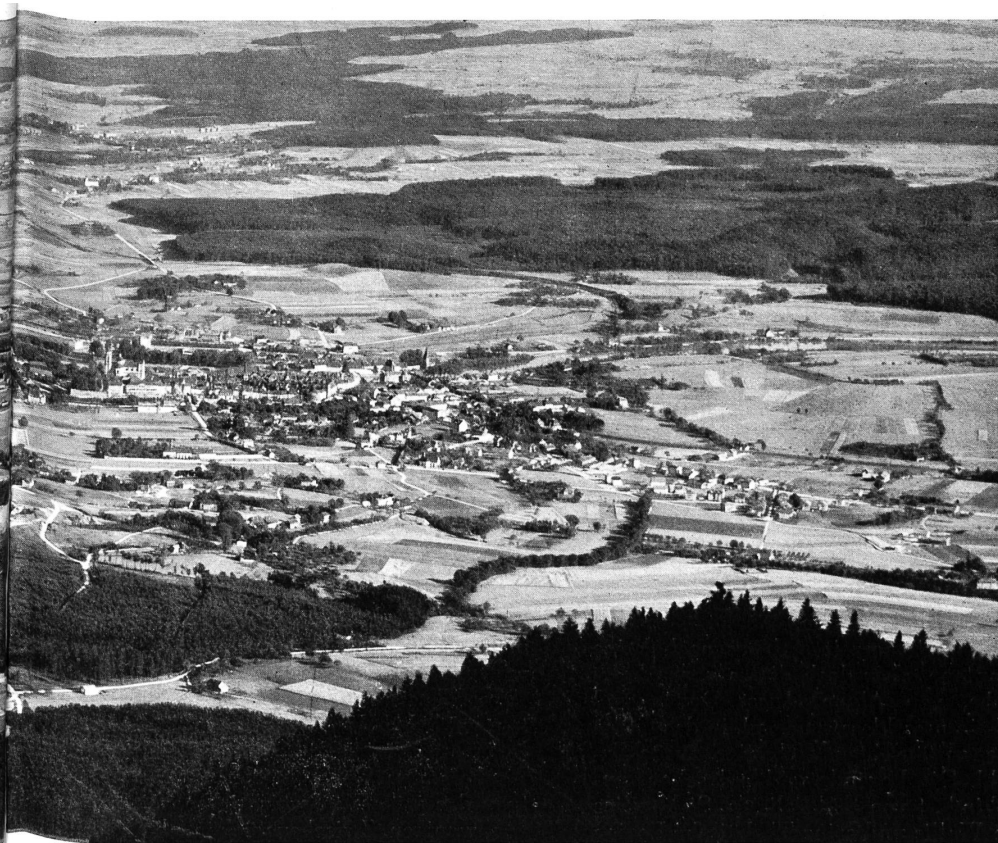
Ausblick vom Weissenstein

Weiter und besser als selbst von den berühmten Höhen, Rigi oder Pilatus, Stockhorn oder Niesen, Napf oder Moléson, lassen sich Ausblicke über die föderalistischen Kantone hinaus auf unsern Bundesstaat im Jura gewinnen. Von Magglingen, vom Chaumont, Chasseral oder am liebsten vom in der Mitte zwischen Ost und West, nahe der Sprachgrenze gelegenen Weissenstein aus sieht man bei klarem Wetter fast die ganze Schweiz. Und den hinter Bergen verborgenen oder im Dunst verdämmernden Rest ahnt man.

In weitem, weissem Kranz vom Säntis zur Dent du Midi fassen die Hochalpen den ganzen Süden ein; mit dem blauen Jura schliessen sie einen Ring um unser Land. Im Banne der stolzen Gipfel des Finsteraarhorns, der Jung-

frau, an der beim Abendglühen das Schweizerkreuz als Felsenschatten im Firn über alle Gauen sich zeigt, liegt das ganze, alte, schweizerische Hügel-land. Auch die schärfsten Augen eines Erz-Föderalisten unterscheiden nicht, wo Bern anfängt und Solothurn und Luzern und Freiburg aufhören. Zahllose Vorberge stehen am Rand dieser schweizerischen Hochebene; auf ihnen flammen an Bundesfeiern die Höhenfeuer weit über Kantonsgrenzen hinaus.

Jeremias Gotthelf war ein guter Schweizer, nicht wahr? Seine Landschaft sehen wir da unten, wo wie ein glitzerndes Band die Emme auf uns zu in die grössere Aare fliesst. Dort gewahren wir das Gewirr der Gräben und Kämme des Emmentals; Wogen eines Meeres scheinen erstarrt; aber die Wellengipfel tragen dunkle Tan-



Aufnahme von Pfarrer Hauser um 1905

auf Raum und Zeit

nenwälder. Jeden Fleck Erde der Gottshelfschen Heimat überblicken wir; es ist, als ob der Hauch frischgepflügten Bodens heraufdampfe. Alle seine Dorfschaften und Höfe, die wirklichen wie die erdachten, da liegen sie vor uns: dort sind ja Utzendorf, Lützelflüh, Koppigen, das Grauholz, sogar das Münster von Bern zeigt sich. Aber auch Erdöpfelkofen, Brönzwyli, Lümliswyl, Lättikofen, Frevligen, Gäuchli-, Züsi-, Küechnli- und Gytwil müssen da ganz in der Nähe sein, und richtig! dort ist die Ankenballe, der Hunghafen, das Blitzloch, der Nidleboden, d'Glunge, dort Bärhegen, das Kuttelbad, ja auch das Dörfchen Niegenug guckt hervor.

Den ganzen Schauplatz des Lebens und Sterbens der seltsamen Magd Elsi überschauen wir — und denken dabei vielleicht, wie die alte Eidgenossenschaft

föderalistisch unterging. Ein Halbjahr vorher war Bitzios zur Welt gekommen, in Murten, dessen See dort heraufschimmert. Trägt nicht dieses Murten auch einen fernen, geschichtlichen Klang im Namen? Sind wir nicht stolzer auf das, was eine einige Eidgenossenschaft 1476 leistete, als auf das, was zersplitterte Kantone 1798 in gegenseitiger Missgunst und getrennter «Ideologie» versäumten?

Doch unser Weissenstein zeigt noch manche Aussicht — auf Raum und Zeit. So auf die schönbewaldete Petersinsel im Bielersee, mit dem Jolimont scheinbar verwachsen; auf ihr hatte einst Rousseau eine Zuflucht gefunden. Auch der Neuenburgersee glänzt von fern.

Nordwärts vermögen wir über fünf Juraketten hinweg ein Stücklein

Rhein zu erkennen und darüber hinaus Schwarz- und Wasgenwald: deutsches und französisches Land. Rasch wenden wir uns wieder dem schweizerischen Mittelland zu, wo nicht nur die ganze Heimat Gotthelfs vor uns liegt, sondern auch Kellers Seldwyla und Meyers Mythikon. Dort ist ein Türmchen, hier ein Spitzchen. Zugleich aber kreuzen sich moderne, internationale Schienenstränge im nahen Olten. Tausend Meter unter uns steht das uralte Solothurn mit seinen elf Kirchen, Klöstern und dem krummen Turm. Dem schönen Städtchen gehört unser Aussichtsberg, von dem aus wir, neben Enzianen und Germern unter einer Wettertanne liegend, hinabschauen.

Zur Römerzeit gab es noch keine Kantone, aber doch dieses ganze herrliche, von Alpen, Jura, Doubs und Rhein umschlossene Land, in das Cäsar die enttäuschten Helvetier zurückbefahl. Die Legende verband schon, ungehindert von Föderalisten, St-Maurice im Wallis und seine Thebäische Legion mit Ursus, Victor und Verena zu Solodurum und Felix, Regula und Vitupetrantius in Turicum. Uebergehen wir spätere Bindungen, Hochburgund, Alemannien. Wie sonderbar, fast komisch erfolgte dann die Bildung des heutigen solothurnischen Kantonsgebietes, vor und im Jura zusammengestückt; noch sonderbarer, dass sich die Leberberger und Niederämter und Buchsgäuer und Thaler mit den bernisch sprechenden Bucheggbergern und den Schwarzbuben staatlich durchaus als «Solothurner» fühlen, kantonal-patriotischen Korpsgeist besitzen und daneben keiner Aktion «Pro Soloduro» bedürfen, um auch ausgezeichnete Schweizer zu sein, die in allen Bürgerkriegen der Schweiz, im Bauernkrieg, in den Religionskriegen, im Sonderbundskrieg, stets vermittelnd und mässigend zu wirken suchten. Und doch, eine Augenweide für den Föderalisten! Dort ragen noch

Türme der Vaubanschen Stadtbefestigung, die wohl vor allem gegen das eng verbündete und befreundete, ein Jahrtausend nach Solothurn gegründete, aber sich rasch ausdehnende Bern gerichtet war. Auf Solothurnergebiet, dort hinter den fünf Juraketten, fand die Entscheidungsschlacht statt, die zur Loslösung der Schweiz vom Reich führte; bei Dornach sprach ihr Führer das demokratische Wort inneren Aristokratentums: Die Herren sollen bei den Bauern liegen.

Während voller 250 Jahre beherrschte das kleine Solothurn die Ambassadoren Frankreichs bei der Eidgenossenschaft; bei der Geburt eines Dauphins sprang Wein aus dem Stadtbrunnen. Aber, vielleicht gerade aus Gegenwirkung, gab es auch von fremden Einflüssen besonders unabhängige Gestalten, wie die Junker vom Staal. In jenem Patrizierhaus ist der Sitz des Bischofs von Basel-Lugano; sein Bistum, das grösste schweizerische, reicht, von wenigen Zwischenstücken abgesehen, von Pruntrut an den Bodensee und von Basel nach Chiasso. Dort unten starb der Pole Kosciusko, da ist der Weltwanderer Sealsfield begraben. Leicht beieinander wohnen die Gedanken, wie die Wolken, die da über uns wandern; aber eng im Raum zu unsern Füßen stossen sich Rassen und Sprachen und Konfessionen. Das reformierte Emmental mündet in die klosterreiche Bischofsstadt, eine Wegstunde scheidet Dialekte und Temperamente, zwei weitere Stunden Deutsch von Französisch; unweit voneinander liegen Patriziergüter und Arbeitersiedlungen. Wie unendlich viele Verschiedenheiten!

Seien wir froh, dass der Blick vom Weissenstein uns zeigt, wie innert natürlicher Grenzen, wenn je ein Land solche besass, ein schicksalsverbundenes Volk sich seiner Einheit bewusst werden kann.

Karl Alfons Meyer (N. Z. Z.)